Zeitschrift: Mitteilungen über Textilindustrie : schweizerische Fachschrift für die gesamte Textilindustrie

Herausgeber: Verein Ehemaliger Textilfachschüler Zürich und Angehöriger der Textilindustrie

Band: 34 (1927)

Heft: 1

Rubrik: Rohstoffe

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 13.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

stalten. In einer Versammlung der Seidenspinner, die am 17. Dezember in Mailand stattgefunden hat, und an der Vertreter aller Landesteile zugegen waren, in denen die Seidenspinnerei zuhause ist (mit Ausnahme des Piemonts), wurde die Lage eingehend erörtert und zunächst verlangt, daß sämtliche Spinnereien in den Monaten Januar und Februar 1927 geschlossen würden. Es stellte sich jedoch heraus, daß zwar wohl allgemein der Wunsch nach einer Betriebseinschränkung bestehe, daß aber inbezug auf die Durchführung den besondern Verhältnissen Rechnung getragen werden müsse. Es wurde infolgedessen beschlossen, die Seidenspinner zu ersuchen, die Arbeit wenigstens um ein Viertel der Arbeitstage oder Arbeitsstunden zu verringern und zwar in der Zeit vom 1. Januar bis Ende Mai 1927.

Aus der Begründung dieses Beschlusses seien folgende Punkte hervorgehoben:

Die italienische Coconsernte des Jahres 1926 ist um etwa 20% hinter dem normalen Betrag zurückgeblieben, der an sich schon für die Versorgung der Spinnereien nicht ausreicht; für trockene Cocons, deren Vorräte knapp sind, müssen Preise ausgelegt werden, die im Verhältnis zu den Erlösen für Rohseide unerschwinglich sind; infolge der Steigerung der italienischen Währung stellen sich die Verkaufspreise für italienische Seiden erheblich unter den Herstellungskosten und insbesondere der Wettbewerb mit den asiatischen Seiden erscheint unmöglich; der Verbrauch ist infolge der Arbeitseinschränkung in der italienischen und ausländischen Seidenweberei zurückgegangen; der Verkauf der Seidenabfälle stößt auf große Schwierigkeiten; die Knappheit und die Teuerung des Geldes bilden eine schwere Belastung.

Das Ergebnis des Beschlusses der Versammlung bleibt abzuwarten. Halten tatsächlich die italienischen und die französischen Seidenwebereien mit Ankäufen zurück, so ist zu befürchten, daß die Wirkung der Betriebseinschränkung in der Seidenspinnerei dadurch zum Teil aufgehoben wird. Im übrigen hat jeweilen in den Monaten, die der Coconsernte vorangehen, in der italienischen Seidenspinnerei stets eine gewisse Betriebseinschränkung Platz gegriffen, da die inländischen Cocons um diese Zeit in der Hauptsache aufgebraucht sind und nicht genug ausländische Ware beschafft werden kann.

Schwierige Lage der italienischen Baumwollindustrie. Wie der „Sole" meldet, hat am 15. Dezember eine wichtige Versammlung der Vereinigung der Baumwollindustriellen stattgefunden zwecks Besprechung der Lage, in die die italienische Baumwollindustrie nach und nach hineingeraten ist. Die Versammelten stimmten im Befund einer sehr schwierigen Lage überein, da im Inland keine Nachfrage besteht und es äußerst schwierig ist, gegen die Ausfuhrkonkurrenz aufzukommen. Den Industriellen wurde empfohlen, alle möglichen Mittel anzuwenden, um die Lagerbestände, die bereits alarmierend zugenommen haben, nicht weiter zu vermehren. Eine besondere Kommission wird nach Rom reisen, um den Chef der Regierung über die Lage zu unterrichten.

Oesterreich.

Die schwierige Lage der österreichischen Textilindustrie wird in den bekannt gewordenen Berichten des Verbandes der Textilindustrie, des Arbeitgeberverbandes und des Vereines der Baumwollspinner und -Weber nicht nur auf die Zollpolitik des Auslandes, sondern auch auf eine Steigerung der Gestehungskosten zurückgeführt. Es wird festgestellt, daß die Löhne der Textilindustrie gegenüber dem Frieden in Goldkronen durchschnittlich um 50 Prozent, bei einzelnen Arbeitergruppen sogar um 65 Prozent gestiegen sind, trotzdem der Großhandelsindex seit langem konstant geblieben ist und noch immer unter der Goldparität steht. Die Garnerzeugung pro Spindel ist um 34 Prozent geringer als vor dem Krieg, und zwar wird dieser Umstand zu 25 Prozent auf die Wirkungen des Achtstundentages zurückgeführt und der Rest auf den Widerstand, den Arbeiterschaft und soziale Gesetzgebung einer weitergehenden Ausnützung der Betriebe entgegensetzen. In der Spinnerei haben sich die Stundenlöhne in Gold gegenüber der Vorkriegszeit um 64 Prozent, einschließlich der sozialen Lasten um 78 Prozent, die Stundenlöhne der Weber um 72 Prozent erhöht. Bei den Hilfsarbeitern der Spinnerei hat die Lohnsteigerung von Ende 1924 bis Mitte 1926 über 10 Prozent betragen.

Vorstehende Mitteilungen entnahmen wir einem soeben erschienenen Bericht der schweizerischen Gesandtschaft in Wien.

Ungarn.

Aus der Seidenindustrie. In Kispest bei Budapest hatte im Jahre 1924 eine Budapester Seidenwaren-Großhandlung eine kleine, moderne Seidenweberei eingerichtet, die sich gut entwickelte und inzwischen auf 46 Stühle angewachsen ist. Der technische Leiter derselben ist ein ehemaliger Seidenwebschüler von Zürich. Wie wir soeben erfahren, ist das Unternehmen vor kurzem von der bekannten Firma Vereinigte Seidenwarenfabriken Gebr. Schiel A.-G. in Wien erworben worden. Diese Firma beabsichtigt, die Zahl der Webstühle im Laufe des Jahres 1927 um 200 zu erhöhen; mit der Zeit soll der Betrieb bis auf 500 Webstühle ausgedehnt werden. Die genannte Firma besitzt bekanntlich große Seidenwebereien in der Tschechoslowakei.

Rumänien.

Textilwirtschaftliche Nachrichten aus Rumänien. Auffallend groß ist die Propaganda, welche die deutsche Textilindustrie zwecks intensiver Bearbeitung des rumänischen Marktes verfolgt. Um jeder Konkurrenz die Spitze zu bieten, begnügte sie sich nicht nur damit, die günstigsten Zahlungsbedingungen zu stellen, sondern sie kreditiert auch guten Firmen die namhaften Zollauslagen zu günstigen Konditionen. Man hört auch einzelne Fälle, wo englische Fabrikanten, um die Kundschaft zu behalten, ebenfalls ähnliche Vorteile bewilligen. Durch diese bedeutenden finanziellen Erleichterungen soll der übrigen ausländischen Konkurrenz begegnet werden.

Auch durch Aufstellung von Zweigniederlassungen trachtet die deutsche Textilindustrie in Rumänien tiefer Wurzel zu fassen. Diesem Umstande ist es zuzuschreiben, daß die deutsche Textilfabrik Carl Regner jr. eine Baumwollspinnerei mit 200 Webstühlen in Oradea errichtete. Einen kleineren Betrieb errichtete die bekannte Zwickauer Textilfabrik Johann Heinrich Bergmann unter der Firmenbezeichnung „Theba" mit 80 Webstühlen, welcher seine Tätigkeit bereits aufgenommen hat.

Viel beschäftigt die interessierten Kreise die Frage der Stabilisierung des Lei in Zürich. Es wird der Kurs zu 2.50 und 3.— ins Auge gefaßt und wäre für Handel und Industrie die ersterwähnte Parität bedeutend günstiger, da eine Festsetzung zu Parität 3.— für die heimische Petroleum- und Schwerindustrie nachteiliger wäre und eventuell in der Produktion eine größere Arbeitslosigkeit hervorrufen kann.

Vor kurzem erschienen die Daten unserer Handelsbilanz und ersehen wir daraus, daß vom 1. Januar bis 31. Oktober 1926 Waren im Werte von 31,230,450,730.— Lei exportiert wurden, während der Import 28,851,172,733.— Lei betrug. Es zeigt sich daher in den ersten zehn Monaten 1926 ein Ausfuhrüberschuß von ca. 2½ Milliarden Lei. In der gleichen Periode des Vorjahres war unsere Handelsbilanz passiv. Finanzkreise hoffen zuversichtlich, daß die Aktivität unserer Handelsbilanz einen günstigen Eindruck in ausländischen volkswirtschaftlichen Kreisen hervorrufen wird.

Desiderius Szenes, Timisoara.

Rohstoffe

Die Azetatseide.

Von Dr. Foulon.

(Schluß.)

Untersucht man die Azetatseide mit den in der technischen Mikroskopie der Seiden üblichen Reagenzien, so kommt man zu folgenden Ergebnissen: Jod- und Schwefelsäure (Höhnels Papierreagens) und ebenso Chlorzinkjod färben gelb, kalte konzentrierte Schwefelsäure löst die Azetatseide langsam, kalter Essig dagegen rasch, halbgesättigte Chromsäure wie auch 40prozentige warme Kalilauge bewirken Aufquellung ohne Lösung; Kupferoxyd- und Nickeloxyd-Ammoniak quellen die Azetatseide ohne Lösung nur schwach auf, und schließlich ist alkalisches Kupferglyzerin ohne Einwirkung. Beim Verbrennen der Azetatseide entstehen unangenehm riechende Gase, welche aber nicht den für tierische Fasern charakteristischen Geruch nach verbrannten Federn besitzen und auch sauer reagieren. Im Ultramikroskop ist die Azetatseide von der Nitroseide nicht zu unterscheiden. In allen Fällen erscheinen lichtschwache, durch mehr oder weniger häufige Verunreinigungen gestörte Netzstrukturen. Die Dichte der Azetatseide bestimmt sich mittels des Pyknometers zu 1.25 bis 1.27, als Immersionsflüssigkeit dient Petroleum. Echte Seide hat nach Hassack eine Dichte von 1.36, andere künstliche Seiden aus zellulosehaltigem Material besitzen eine solche von 1,50 bis 1,53. Demnach kommt der Azetatseide unter allen Seidenfasern die geringste Dichte zu. Was die Reißfestigkeit der Azetatseide betrifft, so

beträgt deren Verminderung bei einem nassen Faden gegenüber einem gleichen trockenen etwa 43%. Die Azetatseide weist demnach, wie alle übrigen Kunstseiden, eine erhebliche Festigkeitsverminderung im feuchten Zustande auf, was umso bemerkenswerter erscheint, als nach dem früher Gesagten die Azetatseide keine merkliche Veränderung im Wasser (Quellung) erleidet.

Eine besondere Bedeutung hat in neuerer Zeit die in England hergestellte und unter dem Namen „Celanese" bekannte Azetatseide erlangt.

Die schon erwähnte geringe Durchlässigkeit der Azetatzellulose für Wasser hatte lange Zeit bei ihrer Anfärbung Schwierigkeiten gemacht. Die „Agfa" schlug daher das Färben der Azetylzellulose mit einer mit Methylalkohol, Aethylalkohol, Azeton, Eisessig u. a. Mitteln versetzten wäßrigen Farbstofflösung bezw. in einer mit Wasser versetzten Lösung der Farbstoffe in den genannten Medien vor. (D. R. P. 193135). Die Firma Knoll & Co. führt in ihrem Patent (D. R. P. 198008) eine Methode an, wonach sie die Azetylzellulose aus wäßrigen Lösungen freie Amine oder Phenole und deren Derivate (oder aus Salzlösungen, in denen diese Körper durch Basen oder Säuren in Freiheit gesetzt sind) aufnehmen lassen und dann auf der Azetylzellulose nach bekannten Methoden Farbstoffe erzeugen. Ebenso wie die „Agfa" benutzen auch Knoll & Co. (D. R. P. 199559) die quellende Wirkung organischer Substanzen beim Färben von Azetylzellulose. Sie setzen jedoch das Mittel nicht dem Färbebad zu, sondern sie legen das Azetat eine bestimmte Zeit in das Mittel oder seine wäßrige Lösung ein, z. B. zwölf Stunden in 50prozentigen Alkohol, und färben dann mit gewöhnlichen Farbstofflösungen. Zur Beförderung der Farbstoffaufnahme durch die Zellulosefettsäureester wenden die Fürst Guido Donnersmarck'schen Kunstseiden- und Azetatwerke Azetin oder andere wasserlösliche organische Ester des Glyzerins oder Glykols an. Das Azetin kann entweder den Lösungen der Zelluloseester oder den wäßrigen Farbstofflösungen zugesetzt werden (D. R. P. 228867). Von der schlechten Färbbarkeit der Azetatfäden macht Wagner Gebrauch, indem er sie, farblos oder gefärbt, als Zier- und Effektfäden in gemischten, im Stück mehrfarbig färbbaren Geweben verwendet. (D. R. P. 152432). In den Färbebädern dürfen natürlich keine starken Alkalien vorhanden sein, damit keine Verseifung des Azetats stattfindet.

Was das Färben der Celanese im besonderen betrifft, so haben Professor Green und die British Dyestuffs Corporation folgenden Weg mit Erfolg eingeschlagen: Sie paßten nicht mehr die Faser durch bestimmte Vorbereitungen (z. B. durch teilweise Hydrolyse der Faser) den Färbstoffen an, sondern die Farbstoffe der Faser mit Hilfe der von Green entdeckten „Jonamine", welche Farbstoffe den Färbeprozeß hier sehr vereinfachen und es ermöglichen, allen Anforderungen gerecht zu werden. Beim Färben einer Mischung der Celanese und Baumwolle oder anderen Fasern werden die letzteren von den betreffenden Farbstoffen nicht gefärbt, sodaß man, wenn Celanese und andere Faser in den verschiedensten Verhältnissen verwebt und gefärbt werden, zu neuen, eigenartigen Effekten gelangen kann. Die nichtcelanesehaltigen Fasern bleiben dabei entweder weiß oder können mit anderen Farbstoffen auf dieselbe Nuance oder aber auf einen ganz anderen Färbton gebracht werden. Bei Mischungen von Celanese und Baumwolle braucht man hier zur Erreichung von Zweifarbeneffekten die Einzelkomponenten nicht mehr getrennt zu färben, wie es bei Mischungen mit anderen Kunstseiden notwendig ist, sondern es können die Mischungen ohne vorheriges Färben hergestellt werden. Neben den erwähnten Jonaminen wird die Celanese aber auch von einer Anzahl direkt ziehender Baumwollfarbstoffe mehr oder weniger gefärbt. Die meisten im Handel befindlichen Farbstoffe enthalten andererseits kleine Beimischungen, teilweise absichtlich als Nuancierungsmittel, durch welche die Celanese angefärbt werden kann. Deshalb hat die „British Dyestuffs Corporation" eine Reihe von besonders reinen Farbstoffen unter der Bezeichnung „C. R. Series" (der Celanese widerstehend) hergestellt und in den Handel gebracht.

Die angeführten Tatsachen berechtigen eine große Zukunft der Azetatseide.

Künstliche Wolle.

Der große Erfolg, welcher der Kunstseide in der Textilindustrie beschieden war, hat schon viele Textiltechniker, -Chemiker und andere spekulative Köpfe darüber nachstudieren und Versuche machen lassen, ob es nicht möglich sei, auch für die Wolle irgend ein Ersatzprodukt zu schaffen. Besonders während des Krieges sind verschiedene Erzeugnisse aufgetaucht, und ich erinnere mich namentlich an die sogen. Planta-Wolle, welche man in der Weise schuf, daß man Abfälle aus Jute wieder zerrissen hat, um sie nachher, mehr oder weniger mit Wolle gemischt, in üblicher Weise zu verspinnen. Das Produkt war vor zirka 8 Jahren auf der Basler Mustermesse zur Schau gebracht. In der letzten Zeit tauchte wiederum ein Rohmaterial auf, das fälschlich als Kunstwolle bezeichnet wurde, in Wirklichkeit aber mehr künstliche Wolle sein möchte. Es hat besonders hinsichtlich der Farbe eine große Aehnlichkeit mit roher Wolle, besitzt aber nicht, wie diese, einen bestimmten Stapel, sondern ist hervorgegangen aus einer Stengelfaser, welche man auf geeignete Weise chemisch beeinflußt hat. Das Verfahren der Vorbereitung ist in Deutschland patentiert; für die Ausbeutung dieser Sache sucht man in der Schweiz Interessenten zu gewinnen. Das so bearbeitete, wollähnlich aussehende Material erinnert mich an die Bestrebungen eines Bekannten, der mir schon vor etwa 25 Jahren einmal Proben überließ, die das gleiche Aeußere hatten, nur noch nicht die Weichheit des neuen Produktes besaßen. In den letzten Jahren wurden mir Stoffe zur Begutachtung vorgelegt, bei denen ein Gemisch von Wolle und Kunstseide verarbeitet war; letztere erschien wollähnlich gekräuselt. Mischungen nach dieser Richtung sind überhaupt an der Tagesordnung. Das ist nun aber eine Sache für sich und ersetzt lediglich Mischungen von Wolle mit Ramiefasern, event. auch mit Baumwolle von bestimmter Provenienz. Man glaubte z. B. um das Jahr 1910 herum eine Baumwollsorte entdeckt zu haben, welche eine ganz auffallende Kräuselung, ähnlich der Wolle, aufwies. Sie war unter dem Namen Caravonica oder Nierenbaumwolle bekannt. Die betreffenden Kulturen wurden jedoch durch gewaltige Naturereignisse einestags vernichtet. Als Samengut diente die Sea-Island-Sorte, bekanntlich die längste und feinste Baumwollfaser.

Was den Verfasser dieser Zeilen nun aber besonders veranlaßt eine kurze Abhandlung zu schreiben, sind die in letzter Zeit auftauchenden Berichte, wonach es gelungen sein soll, tatsächlich eine künstliche Wolle, aus Unkenntnis oftmals auch Kunstwolle genannt, indem man dabei an Kunstseide denkt, herzustellen. Ja, man nimmt den Mund schon gleich so voll, daß man von einem neuen Weltfaktor spricht. Es erscheint darum sehr notwendig, in unserer Zeitung darüber zu berichten.

Das neue Weltwunder geht also wiederum aus einem chemisch-synthetischen Verfahren hervor wie die Kunstseide. Sein Entstehen läßt sich auf Anregungen bezw. Versuche deutscher Chemiker zurückführen. Nun haben sich aber die italienischen Snia-Viscosa-Werke, welche 12 Fabriken umfassen, der Sache bemächtigt. Es läßt sich denken, daß da mit Hochdruck gearbeitet wird. Diejenigen, welche das natürliche Produkt, die Schafwolle, in ihrer vielgestaligen Eigenart an und für sich, dann aber auch deren Spinn-, Web- und Ausrüstungs-Prozesse nicht kennen, sind selbstverständlich geneigt, an eine Art Revolution innerhalb der Wollindustrie zu glauben, auf die Zeitungsmeldungen hin. Aber die Fachleute werden darüber nicht gleich erschrecken. Uebrigens sind die praktischen Ergebnisse scheinbar noch nicht so weit gediehen, daß man irgendwelche Gefahr wittern muß. Wir haben es hier doch mit ganz anderen Verhältnissen zu tun wie bei der Seide. Schon allein die Preisfrage, ganz abgesehen von den der Wolle innewohnenden Eigenschaften für den Bedarf im menschlichen Leben, wird die Einführung der künstlich hergestellten Wolle entscheiden. Es scheint anderseits durchaus nicht ausgeschlossen, gröbere Wollen, bezw. Haare nach Art der Kunstseide zu ersetzen und gewissen Zwecken dienstbar zu machen ohne Rücksicht auf den Preis des Erzeugnisses. Vielleicht hat in dieser Beziehung das Produkt „Sniafil" einigen Erfolg. Mindestens resultiert ein neuer Artikel daraus, der vielleicht im Anfang mehr Nutzen übrig läßt.

Wer wüßte dann ferner nicht, was man sich für Hoffnungen machte, als die Visca, Vistra usw., also die sogenannten Stapelfaser-Gespinste auf den Markt gebracht wurden. Bekanntlich lieferten uns auch schon die Lanofil-Spinnstoff-Werke ihr Wolle verspottendes Material. Außerdem hat man Baumwollstoffen durch allerlei künstliche Einwirkungen einen wollstoffähnlichen Charakter zu verleihen gesucht. In Basel existiert eine Philana A.-G., welche sich besonders auf das Schrumpfen der Gewebe, wie wir es bei gewissen Stoffen aus Streichwolle beobachten können, versteht. Alle diese Bestrebungen, äußeren Schein hervorzurufen, liegen im Zuge der Zeit und könnten mit tausendfachen Beispielen auf anderen Gebieten verglichen werden. Schließlich wird es auch hier wieder heißen: „Zurück zur Natur", wenn das Unnatürliche aus mancherlei Ursachen, die vielleicht sehr natürlich sind, abgewirtschaftet hat.

A. Fr.

Seidenzucht in Polen. Die polnische Zeitung „Warszawianka" weiß über Versuche, um die Seidenzucht in Polen einzubürgern, folgendes zu melden:

Schon in der zweiten Hälfte des letzten Jahrhunderts wurden Anstrengungen gemacht, um die Seidenzucht im Lande einzuführen. Ein Erfolg war diesen Bestrebungen damals nicht beschieden. Es hieß auch, daß die klimatischen Verhältnisse sich dafür nicht eigneten. Vor drei Jahren hat nun H. Wilaczek eine Versuchsstation für Seidenraupenzucht in Milanowek bei Warschau gegründet, die als Mittelpunkt für die Ausbreitung der Seidenraupenzucht über ganz Polen gedacht ist. Im Jahr 1924 wurden an acht Orten Züchtungen vorgenommen, die etwa 80 kg Cocons hervorbrachten. Im Jahre 1925 stieg die Zahl auf 45 mit einem Ertrag von 700 kg. Im Jahr 1926 endlich befaßten sich 100 Personen mit der Gewinnung der Seidenraupen und das Ergebnis stellte sich auf etwa 1500 kg. Der Gewinn, den ein Kleinbauer, bei zweckmäßiger Bewirtschaftung erzielen kann, wird auf 50 Zloty per Morgen geschätzt. Die Versuchsstation in Milanwek zahlt für das Kilogramm Cocons 20 Zloty, d. h. ungefähr 11 Franken. Das Klima soll sich als durchaus günstig erwiesen haben und die Zuchten seien in Galizien, wie auch in Kongreßpolen, Posen, Pomerellen und an der Ostgrenze des Landes gleich gut gelungen. Die Zahl der Maulbeerbäume übersteige heute schon 40,000 und der weisse Baum habe sich als gegen Fröste sehr wiederstandsfähig erwiesen.

An diese vorläufig sehr bescheidenen Ergebnisse werden große Hoffnungen geknüpft und es wird schon davon gesprochen, daß, wenn es gelingen sollte, die Zahl der Seidenzüchter auf etwa 15,000 zu bringen, Polen seinen Bedarf an Rohseide im Inland zu decken vermöchte. Was die Zukunft bringen wird, bleibt immerhin abzuwarten und die Erfahrungen in andern Ländern, die für die Seidenzucht zweifellos viel günstigere Bedingungen aufweisen — es sei z. B. auf Frankreich verwiesen — zeigen jedenfalls, daß es auch mit staatlicher Unterstützung nicht möglich ist, die Cocons in guter Qualität und gleichzeitig so billig hervorzubringen, daß an einen ernstlichen Wettbewerb der asiatischen oder auch nur der italienischen Seidenzucht gegenüber gedacht werden kann.

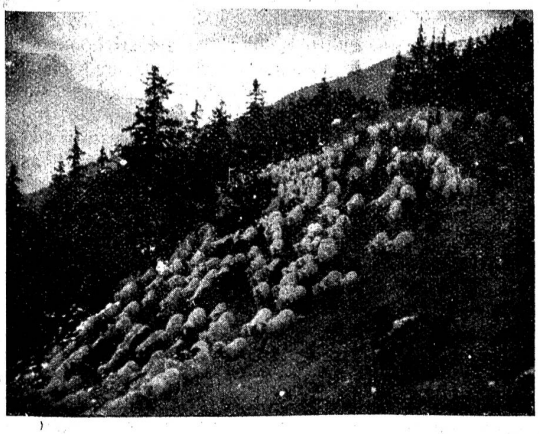
Förderung der italienischen Seidenproduktion. Aus Rom wird gemeldet: Zur wirksamen Förderung der italienischen Seidenproduktion hat der Ministerrat am 10. Dezember die Gründung eines halbstaatlichen Seideninstituts beschlossen. Es wird unter Obhut des Volkswirtschaftsministers stehen und die Entwicklung der italienischen Seidenraupenzucht fördern sowie den Export eifrig propagieren und einen genauen Nachrichtendienst über die Weltmärkte zu schaffen trachten.

Spinnerei - Weberei

Die schweizerische Kammgarnweberei.

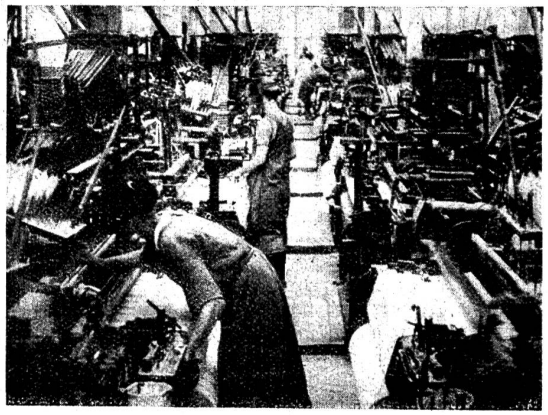
Von W. Bosshard,
Sekretär des Verbandes schweiz. Kammgarnwebereien, Zürich.

Ein besonderes Merkmal der schweizerischen Industrie besteht darin, daß sie über das ganze Land zerstreut ist. Dies gilt auch für die Kammgarnweberei, die wir in den Kantonen Solothurn (Derendingen), Aargau (Zofingen, Strengelbach), Luzern (Dagmersellen), Zürich (Gattikon), Glarus (Rüti) und Thurgau (Frauenfeld, Matzingen) verbreitet finden.



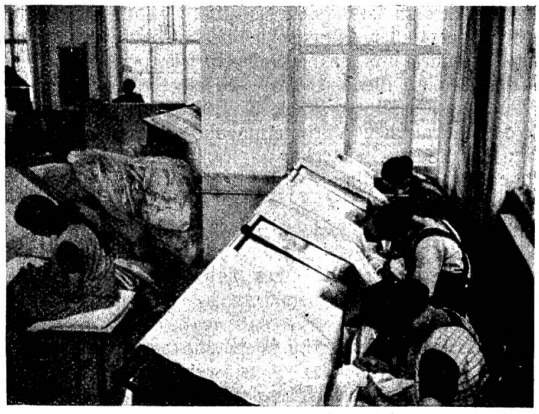
Der Woll-Lieferant

Als Mitte der Achtzigerjahre des vergangenen Jahrhunderts in der Schweiz die ersten Kammgarnwebereien entstanden, richtete der Handels- und Industrieverein Herisau eine Eingabe an die Bundesversammlung zum Zwecke einer staatlichen Unterstützung des jungen Industriezweiges. Dieser Eingabe sei folgendes entnommen:



In der Weberei

„Wie schon erwähnt, ist der durchschnittliche jährliche Konsum der Schweiz in Kammgarnstoffen auf mindestens 24 Millionen Franken anzuschlagen, welche gegenwärtig beinahe bis auf den letzten Franken ins Ausland wandern. — Diese Industrie kann daher vermöge des großen Konsums durch alle Schichten der Bevölkerung ein so vorzügliches Absatzgebiet in unserm eigenen Lande finden, wie kaum eine andere. — Bei einiger Energie muß es der schweizerischen Fabrikation gelingen, die Deckung des größeren Teils unseres Konsums an sich zu ziehen und gleichzeitig ein nicht unerhebliches Exportgeschäft zu machen. Der Kammgarnweberei winkt demnach ein ganz vorzügliches Absatzgebiet im eigenen Lande und nicht zu verkennende Chancen für den Export. Wir sind daher überzeugt, daß der schweizerische Industrielle auch auf dem Gebiete der Wollweberei sich sogar im Export neben Deutschland eine Stellung erobern kann, wenn es möglich wird, die vorhandenen Hindernisse zu überbrücken."



Kontrolle des Rohgewebes

Die erwartete staatliche Hilfe blieb jedoch aus, und die Wollwebereien mußten daher auf ihre eigene Kraft und Entwicklungsfähigkeit abstellen. Daß es kein Fehlgriff war, diesen Industriezweig auch in der Schweiz einzuführen, beweist zur Genüge der hohe Stand der Entwicklung und der Vervollkommnung, den die Kammgarnweberei heute erreicht hat. Um dies zu dokumentieren, genügt es, der amtlichen Zollstatistik einige Zahlen zu entnehmen:

In den Positionen 472/3, 475 a und b betrug im Durchschnitt der Jahre 1911/13 die Einfuhr ca. 19,7 Millionen Franken; die Ausfuhr 5½ Millionen Franken. 1925 hingegen betrug die Einfuhr 25,5 Millionen Franken, die Ausfuhr 12,7 Millionen Franken;